

Predigt zur Jahreslosung 2020

Altpräses Dr. theol. Christoph Morgner, Garbsen, am 19.04.2020

***„Ich glaube; hilf meinem Unglauben!“
(Markus 9,24)***

„In der Bibel stehen die alten Geschichten, die an jedem Tag neu passieren“. So hat es einmal die Schriftstellerin Ricarda Huch formuliert. Recht hat sie! Was sich damals ereignet hat, trägt sich heute unter uns zu. Aus Gestern wird Heute. Deshalb erkennen wir uns in vielem wieder, was sich damals zugetragen hat.

Da wird von einem kranken Kind berichtet. Dessen Vater ist verzweifelt. Wer weiß, wie viel Geld er bisher hingeblättert hat für Ärzte und Medikamente. Und wo eine Krankheit ausweglos ist, sind obendrein die Kurpfuscher nicht weit mit ihren teuren und nutzlosen Patentrezepten. Was unternimmt man nicht alles, wenn es um Gesundheit und Leben geht. Da greift man nach jedem Strohalm. Aber das Kind, sein Kind, bleibt krank.

Offen spricht der Vater aus, was ihn bedrückt. Und Jesus enttäuscht ihn nicht: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt“. Das klingt verwegen. Ist es aber nicht, denn wer glaubt, setzt auf Gottes Karte. Der rechnet mit dem, was Jesus alles kann. Er bindet sich rückhaltlos an ihn, den Heiland. Dessen Möglichkeiten sind unbegrenzt. Genau darum geht es beim Glauben. Wir rechnen mit der Allmacht Gottes. Wir schauen nicht mehr auf uns und auf das, was wir alles können oder auch nicht. Wir erwarten alles Gute von Jesus.

Aber wenn das mit dem Glauben so einfach wäre! „Ja, ich glaube“, ruft der Vater des kranken Kindes. Und er fügt hinzu: „Hilf meinem Unglauben!“ Ihm ergeht es wie uns. Unser Glaube ist eine schwächliche Angelegenheit. Mancher möchte gerne fröhlich glauben. Aber immer wieder kommen ihm Zweifel dazwischen: „Ob mein Glaube wohl ausreicht, ob er stark genug ist?“

Doch wer so fragt, liegt genau richtig. Beides gehört zusammen: das Wissen um die Macht des Glaubens. Und zugleich das Eingeständnis: „Solchen Glauben bringe ich nicht auf. Hilf meinem Unglauben!“ Der Glaubende pendelt zwischen Zutrauen und Zögern, oft hin und her gerissen zwischen dem Herrn, dem das Vertrauen gilt und manchen schlechten Erfahrungen. „Hilf meinem Unglauben“ Käme es auf unseren perfekten Glauben an, hätten wir keine Chance. Aber nicht die Stärke unseres Glaubens ist entscheidend, sondern der Herr, an den wir uns klammern. Zu ihm lasst uns schauen. Mit ihm lasst uns rechnen. Lasst uns das, was uns ratlos macht, im Gebet vor ihm ausbreiten. Jesus freut sich drüber, wenn wir ihm viel zutrauen.

Damals hat er das Kind geheilt. Und mancher Christ kann heute davon berichten, wie er zu Jesus gebetet hat, und das Wunder ist geschehen: Eine Krankheit ist gewichen, eine Last ist abgefallen, ein Engpass wurde behoben. Gott sei Dank!

Andere haben auch zu Jesus gefleht, aber die Last wurde ihnen nicht abgenommen. Die Krankheit blieb und der Kummer auch. Aber Jesus hat ihnen

geholfen, damit umzugehen. Er hat Kraft geschenkt, die Bürde anzunehmen und zu tragen. Wie auch immer: Wenn wir uns an Jesus wenden, bleibt keine Not so, wie sie war, Jesus hilft auf jeden Fall. Wo wir uns ihm anvertrauen, werden wir nicht enttäuscht, auch wenn die Hilfe manchmal anders ausfällt als wir das erwartet hatten.

Es stimmt: „In der Bibel stehen die alten Geschichten, die an jedem Tag neu passieren“. Die sollen sich auch in ihrem Leben und in meinem zutragen. Wir tun gut daran, uns in allen Lagen vertrauensvoll an Jesus zu wenden. Bei ihm sind wir gut aufgehoben.